

Galerien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 5: **Ingeniöse Architektur = Architecture d'ingénieur = Architecture by engineers**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

– ähnlich wie in Hannes Meyer und Hans Widmers legendärem Wettbewerbsentwurf für das Petersschulhaus – die Pausenplätze auf dem Dach und auf der Terrasse, die den Sockelbau vom Hochbau trennt, angeordnet wurden.

Was wir im BSA den «Sportpalazzo Panozzo» nannten, die grosse Sporthalle in St. Jakob, das markante Bauwerk mit seinem kühn geschwungenen, stützenfreien Hängedach, war eine Arbeit, die sich von der Planung bis zur Einweihung 1977 über eine Zeitspanne von beinahe 20 Jahren erstreckte. Panozzo hatte in einer regierungsrätlichen Kommission schon in den 60er Jahren diverse Projekte und vielfältige Raumprogramme erarbeitet. Er war nach all diesen Studien dazu prädestiniert, das grosse Bauvorhaben auch auszuführen.

Zu den grösseren Aufträgen, die Panozzo ab Ende der 50er Jahre übertragen wurden, zählt der Komplex im Zentrum Riehens mit Gemeindehaus, Postgebäude und Telefonzentrale. Es sollte der Dorfcharakter gewahrt werden, unter dem man eine gewisse Behäbigkeit unter hohen Satteldächern verstand. Panozzo hat sich mit grossem Einsatz dieser Aufgabe unterzogen, wobei die vor allem grundrissliche Grosszügigkeit der Anlage bemerkenswert ist.

Schliesslich sei noch auf die langjährige und zeitraubende Mitarbeit Panozzos in verschiedenen Kommissionen hingewiesen: Heimatschutzkommission, Baukommission, Baurekurskommission, Riehener Planungskommission und der SIA-Normenkommission 383 (Radio- & TV-Übertragungen). Im Jahre 1970 wurde er von der Eidgenossenschaft nach Amsterdam delegiert, um im Europarat bei der Erarbeitung von Richtlinien für Sportanlagen mitzuwirken.

Nun ist Giovanni Panozzo im hohen Alter von 84 Jahren gestorben. Er hat einen guten Teil seiner letzten Lebensjahre in seinem Tessiner Haus in Loco im Onsernonetal verbracht. Dort flüchtete er überhaupt immer hin, wenn er Ruhe haben wollte, was aber nicht heisst, dass er dort untätig war. Im Gegenteil, er hat immer wieder angebaut und umgebaut und – was ihn vor allem beschäftigte, war: die Landschaft. Den ganzen Hang vor und hinter dem Haus hat er bepflanzt, bewaldet, gestaltet. Es entstand ein eigentlicher botanischer Garten. Auch das gehörte zum Wesen Giovanni Panozzos, dass sein Gestaltungsdrang keine Grenzen kannte. Eine Architekten-Persönlichkeit also, die sich überall schöpferisch manifestierte, die aber auch mit handwerklichem Können überall praktisch zugreifen konnte. Und zudem war er ein integrierender Mensch. *Georges Weber*

Galerien

Basel,
Galerie Carzaniga & Ueker
Grégoire Müller,
Gianriccardo Piccoli
bis 22.5.

Genève,
Galerie Anton Meier
Gaspard O. Melcher
bis 29.5.

Lausanne,
Galerie Alice Pauli
Julius Bissier.
Pour un centenaire
13.5.–24.7.

La Neuveville,
Galerie Noëlla
Michel Haas – Peinture
bis 5.6.

St.Gallen, Erker Galerie
Piero Dorazio.
Arbeiten auf Papier
bis 29.5.

Technologien

Für eine effiziente Kommunikation

Moderne Technologien finden in der Verkabelung von Gebäuden rasch Eingang. Deshalb arbeiten der Schweizerische Elektrotechnische Verein (SEV) und der Schweizerische Ingenieur- und Architekten-Verein (SIA) in einer neu gebildeten gemeinsamen Kommission «Gebäudeverkabelung» zusammen.

Eine effiziente interne Kommunikation in Dienstleistungs- und Industriebetrieben ist wichtiger denn je. Moderne Verkabelungssysteme dienen als Übertragungsmedien. Bei Bauherren, Planern und Installateuren besteht deshalb ein grosser Bedarf an verlässlichen, möglichst produkteneutralen Richtlinien für die Erstellung solcher universeller Verkabelungssysteme.

Dieser Anwenderwunsch bildete den Startschuss zur Zusammenarbeit von SEV und SIA. Beide Fachorganisationen wollen interessierten Kreisen die international geltenden Normen für die Inhouse-Kommunikationsverkabelung besser bekannt machen. Gestützt auf diese anerkannten Normen werden sie eine Empfehlung herausgeben, die als technische Grundlage für die Kommunikationsverkabelung in Gebäuden und Gebäudekomplexen dienen kann. Das Ziel ist ein Regelwerk, auf das Bewilligungsbehörden künftig verweisen können.

Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es einen tragfähigen Konsens. Aus diesem Grunde arbeiten SEV und SIA in der neuen Kommission mit folgenden Organisationen aktiv zusammen:
ASUT Schweizerische Vereinigung von Fernmeldebentzern;
BAKOM Bundesamt für

Kommunikation, Sektion Technische Vorschriften und Normen;

Pro Telecom Schweizerische Vereinigung der Telekommunikation;

PTT Schweizerische PTT-Betriebe, Sektion Installation und Betrieb;

VSEI Verband Schweizerischer Elektroinstallationsfirmen;

VKF Vereinigung schweizerischer Kabel-Fabriken sowie Herstellerfirmen und Planungsbüros.

In einer ersten Phase (1993) werden die allgemeinen technischen Grundlagen und Normen zusammengestellt und die entsprechenden Anwendungsrichtlinien für Bauherren, Architekten, Elektroplaner und Installateure verfasst. In weiteren Phasen werden bedürfnisgerecht weitere Teile der Empfehlung für spezielle Anwendungen erstellt. Alle Unterlagen werden im Einklang mit der Entwicklung der internationalen Normen und unter Berücksichtigung der technologischen Entwicklung regelmäßig nachgeführt.

Weitere Auskünfte erteilt der zuständige Ingenieur beim SEV, Herr W. Tanner, Tel. 01/384 93 78.

Kurs

Nachdiplomstudium in Raumplanung 1993/94

Das Nachdiplomstudium in Raumplanung dauert ein Jahr (Oktober 1993 bis Oktober 1994) und ist für Absolventen verschiedener Grundstudien bestimmt, welche sich in der Raumplanung vertiefen möchten.

Bewerbung und Zulassung bis 31. Mai 1993 beim Zentrum für Weiterbildung ETHZ, 8092 Zürich.

Das Kursprogramm ist auf den Hochschul-Sekretariaten oder beim ORL-Institut, ETH Höggerberg, 8093 Zürich erhältlich.

Neue Wettbewerbe

Bau von Niedrigenergiehäusern

Trotz verschärfter Vorschriften und fortschrittlicher Wärmedämmung sind herkömmlich gebaute Häuser noch immer wahre Energieschleudern. Auch wenn sie spätestens seit den 80er Jahren den von der SIA-Norm geforderten K-Wert von 0,4 W/mK einhalten.

Was hingegen die Luftdichtigkeit anbelangt, klappt in der Schweiz ein tiefer Graben zwischen Vorschrift und Praxis: eine Kontrolle der Luftwechselrate bei Bauabschluss gibt es nicht. Auch wenn erwiesen ist, dass sich gerade über Luftleckstellen in der Gebäudehülle ein hoher Wärmeanteil nach aussen verabschiedet. Und auf seinem Weg durch die Konstruktion erst noch das Gros der Feuchtigkeitsschäden verursacht. Kein Wunder also, dass Privathaushalte nach wie vor 30 Prozent aller Endenergie verbrauchen. Der überwiegende Anteil (knapp 80 Prozent) des häuslichen Energieverbrauchs entfällt dabei auf die Heizung.

Eine Energieverschwendung, die nicht sein müsste: Denn es gibt seit einiger Zeit sowohl das Fachwissen wie auch die Technik für Häuser, die mit einem Minimum an Energie auskommen: die sogenannten Niedrigenergiehäuser. Sie sind genauso wohnlich und komfortabel wie herkömmliche Bauten, dazu baubiologisch einwandfrei und können sogar noch billiger erstellt werden. In Skandinavien, wo schärfere Umweltschutz- und Dämmvorschriften gelten, hat sich die Niedrigenergiebauweise bereits etabliert und bewährt. Warum man Niedrigenergiehäuser in der schweizerischen Baulandschaft noch suchen muss? «Weil der nötige Dialog zwischen Ingenieuren, Architekten, Bau-